

## Rede Einweihung „Ort der Verbundenheit“ am 13. November 2020

Liebe Freunde, liebe Gäste!!

Dort drüben im Haus des Gedenkens sind auf langen Stoffbahnen die Namen von 22.460 Häftlingen aufgelistet, die hier in Neuengamme und seinen Außenlagern ums Leben gekommen sind. Tatsächlich umgekommen sind aber fast doppelt so viele. Tausende Namen sind bis heute unbekannt. Über die Jahre habe ich immer wieder beobachtet, wie Angehörige die Namen ihrer Väter, Großväter oder -mütter suchten und nicht fanden, wie sie tief enttäuscht und ratlos waren. Sie hinterließen Blumen, Fotos und Briefe. So entstand für mich der Gedanke, die Idee, einen Ort des Gedenkens für alle Angehörigen von Häftlingen zu schaffen. Ein Ort auch für diejenigen, deren Lieben verschollen sind, bei denen die Umstände ihres Todes unbekannt oder ungeklärt sind. Und auch ein Ort für diejenigen, deren Angehörige so wie mein Vater die Haft im KZ Neuengamme überlebt haben und die die Schrecken des Lagers als Erzählung oder bedrückendes Schweigen mit in ihre Familien brachten.

Uta Kühl und ich haben diese Idee 2015 mit in das Forum Zukunft der Erinnerung eingebracht und seither gemeinsam und mit viel Unterstützung an der Verwirklichung gearbeitet. Es war ein echter Glücksfall für uns, dass Barbara Hartje die Verbindung zur Hochschule für Bildende Künste und diesen wunderbaren jungen und kreativen Menschen hergestellt hat. Bei euch Studentinnen und Studenten möchte ich mich sehr herzlich bedanken, nicht nur, aber auch dafür, dass ihr mich von Eurer Plakatiee überzeugt habt, von der ich erst glaubte, sie sei technisch und logistisch nicht umsetzbar. Danken möchte ich auch Alyn Beßmann, die im Hintergrund immer leise und beharrlich für unser Anliegen gearbeitet hat, häufig genug auch als geduldige Schlichterin.

Mein Plakat habe ich als einen Brief an meinen Vater gestaltet. Ich schildere darin die Leidens- und Verfolgungsgeschichte meiner Familie während des Naziterrors, seine Verhaftung 1933, die Qualen im Stadthaus, der Gestapozentrale, den Totschlag meines Onkels Alwin durch die SA-Schläger im KoLaFu, Fuhlsbüttel. Im Februar 1944, einen Monat nach meiner Geburt, wurde mein Vater ein zweites Mal verhaftet und nach Neuengamme verschleppt. Die absolute Willkür, die ständige Angst, der Hunger und die Brutalität waren für ihn die Hölle. Als ich mich 1993 erstmals hier in der Gedenkstätte engagierte, sprach mein Vater eindringlich auf mich ein: „Berni, lass die Hände davon, wenn die Nazis wieder ans Ruder kommen, bist du einer der Ersten“. Lange habe ich darin nur den Ausdruck seiner Angst gesehen, seines tiefen Traumas. Heute hoffe ich angesichts der enormen Wahlerfolge von Rechtspopulisten hierzulande wie auch in ganz Europa inständig, dass niemals eintritt, wovor er mich gewarnt hat.

Für mich heißt gedenken auch handeln. Wir plakatieren heute erstmals unsere Erinnerungen an unsere Lieben, die im KZ Neuengamme gelitten haben, am Ort der Verbundenheit. Es liegt an uns allen, ob diese Plakate mit der Zeit verwittern und das Leiden, der Tod, die Naziverbrechen in Vergessenheit geraten, oder ob wir die Erinnerung an die Häftlinge des KZ Neuengamme wach halten und ihre Geschichten in die Öffentlichkeit und die Welt hinaustragen. Ich würde mich freuen, wenn eines Tages meine Kinder und meine Enkel hier für ihren Opa und Uropa ein Plakat drucken.

Jetzt ist der Moment gekommen, auf den wir so lange hin gearbeitet haben. Mit den Plakaten von (Nennung der Namen und der Nation) eröffnen wir den Ort der Verbundenheit. Ich bitte alle anwesenden Angehöriger Häftlinge, zu mir nach vorn zu kommen, ihr Plakat in Empfang zu nehmen und es hier mit mir anzubringen. Lasst uns nun den Ort der Verbundenheit gemeinsam eröffnen!

Bernhard Esser